

## Weitere\*) geschichtliche Hermäa und Thesen in bunter Reihe.

Mitgeteilt von Theodor Distel-Basewitz.

### Verschärfte Todesstrafe nach den Augusteischen Konstitutionen vom 21. April 1572.

Im „Oktober 1599“ sprachen die kurfürstlich sächsischen Schöppen zu Leipzig<sup>1)</sup> gegen Jakob Berger aus Klopsche bei Dresden, der — wegen Diebstahls und dergl. — 1582 schon eine zweijährige Landesverweisung abgebüßt hatte, das am 26. desselben Monats in genannter Residenz vollstreckte Urteil:

„ . . . . Hat der gefangene Jacob Berger in scharffer frage, damit er, auf unser jüngst gesprochenes urtel, angegriffen worden, bekant und ausgesagt, das er nicht allein Pauln Bruckman zu alten Dresden seine scheune mit feuer angesteckt, sondern auch vor acht- und zwanzigt jharen seinen stieffvater erhenckt, auch dabey gewesen, als vor dreyen jharen in der dresdnischen heyde ein weib von seinem gesellen Pfaffhausen ermordert und beraubt worden, item, das er neben ihobemeltem Pfaffhausen ehliche kirchen erbrechen und berauben helfen, und ferner, das er vor sechszehn jharen, als er zu Wittgenaw<sup>2)</sup> in sterbensleufften todtengräber gewesen, neben dreyen seinen gesellen in die dreyssig franke perfohnen, das sie, was sie an gelde und fahrnuß hetten, bekennen müssen, zuerst marttern und hernach mit den kleidern vollents erstechen helfen, nach fernern inhalt obangezogener seiner urgicht. Do nuhn obangezogener brandtschade gewiß und in warheit also geschehen, und auch im erkundigen sich befinden wurde, das er vor sechszehn jahren zu Wittgenaw todtengreber gewesen, und franden perfohnen dergleichen gewaldt, wie er bekant, geschehen, und er wurde

\*) Man vergl. Z XXII 467 f.

<sup>1)</sup> So hießen die „Leipziger“ nach der Neubegründung des Stuhles (6. November 1574); man vgl. Distel in der „Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte“, Germ. Abt. X (1889) 63—97.

<sup>2)</sup> Das zum Cistercienserkloster Marienstern, in dem, beiläufig bemerkt, um 1416 eine Sophie „von“ Lessing (!) Äbtissin war, gehörige Städtchen Wittichenau ist gemeint. Nach dem nahen Camenz kam erst Goltzolds Großvater, Theophilus († 1735).

auff seinem gethanen bekentnus vor gericht freywillig verharren, oder des sonst, wie recht, überwiesen, so möchte er, wegen dero an den franden perfohnen begangenen und bekanten mordthaten, mit drey oder vier gluenden zangengriffen gerissen, und alsdan, oder auch, do sich gleich in der erkundigung weiter nichts befinden wirdt, des begangenen und bekanten brandtschadens halben, mit dem feuer vom leben zum thode gestrafft werden . . . ."

(Nach dem Originale bei den Bergerschen Akten im K. S. Hauptstaatsarchiv: Lotat 9713.)

### Eine Stimme aus dem Volke zum Zauber- und Hexenwesen (1583).

Die Konstitutionen<sup>3)</sup> des Kurfürsten August zu Sachsen waren seit zwölf Jahren erlassen, als der Dresdner Augenarzt George Bartisch aus Königsbrück<sup>4)</sup> seinen denkwürdigen „Augendienst“ herausgab. Dieses sein Werk hat er seinem genannten Landesherrn gewidmet. Bl. 231 kommt der „Oculist“, der dieses Wort — *lucus a non lucendo!* — von „occulere“ herleitet, „weil es [das Auge] in der tieffe leit“ (Bl. 4), auf die „Schäden und Mängel, so durch Zauberey, Hexen, Bnholde und Teuffelswercke den Menschen widerfahren vnd begegnen“, zu sprechen.

Seine Anmerkungen sind zu beachtenswert, als daß sie in dieser Zeitschrift nicht festgehalten werden dürften. Bartisch schreibt nun also: „Es sind nicht wenig Leute der meinung vnd des sinnes | das sie nicht wollen noch können gleuben | das ein Mensch das [!] ander durch des Teuffels macht oder werck | wenn Gott darüber verhengt vnd es zulezt | könne bezaubern | vnd an seinem Leibe oder Gesundheit schaden zu fügen vnd verderben. Solches kömmt mit derer Leute meinung gar vberlein | die da gedenden | oder schier sagen | Es sey kein Teufel | oder keine böse Geister. Solche Leute leben gemeinlichen sicher vnd fahrlos in allerley sünden vnd schanden, darinne sie sich fülen | wie die Seme im kote | vnd thun solches ohn alle furcht vnd schew | die sie doch haben solten | nicht allein für der Sünde selbst | sondern auch für Gottes zorne vnd straffe | derer sie zeitlich vnd ewig haben zu gewarten vnd zu leiden. Das aber solcher Menschen mahn vnd meinung falsch vnd vnrecht sey | werden sie selbst endlich mit ihren grossen | verderblichen vnd ewig merenden schaden | an Leib vnd an Seel | müssen inne werden vnd erfahren | wo sie nicht bey zeit umbkeren vnd busse thun.“

Das aber gewislich Teuffel oder böse Geister sein | vnd vber Menschen macht vnd gewalt bekommen vnd haben | wo Gott verhenget vnd zusiehet | das haben wir vil klare vnd richtige Exempel . . .“

<sup>3)</sup> P. IV, c. 2 kommt hier in Frage.

<sup>4)</sup> Nicht aus „Osnabrück“, wie es in der „A.D.B.“ heißt.

### **Strafe eines Gottesdienststörers (1622).**

Im „April“ 1622 fällten die kurfürstlich-sächsischen Schöppen zu Leipzig, auf Grund der const. 2 part. IV der unten erwähnten Konstitutionen, folgenden Rechtspruch: „Diemeil inquisit nicht in Abrede sondern geständig ist, daß er dem Pfarrherrn, so vff der Canzel das lachen verboten, öffentlichen gar laute widersprochen vnd gesagt, Lache ich doch nicht, wann ihr Schelten wolt, so sehet erst rechte wer da lachet, wodurch die ganze Gemeinde geärgert, vnd irregemacht worden . . . . So wird dieser seiner Begünstigung wegen vff zwey Jahr lang des Landes billich verwiesen, B.R.W.“

Wie mild würde dagegen heute ein gleicher Fall beurteilt werden!

### **Das Motiv zur kursächsischen „Extract Constitution vom anvertrauten Gute“, d. d. 10. Oktober 1584.**

Die const. 41 des vierten Teils der Augusteischen Konstitutionen-gesetzgebung vom 21. April 1572<sup>5)</sup> war „nicht fast strack gehalten und die darauf gesagte Straff an ihr wenig exequirt worden“. Derselbe Gesetzgeber fand es daher „hoch vonnöthen, daß solche Constitution auch wiederum verneuert, und die darinne verleihte Straffen geschärfset würden, in Betrachtung, daß man sich vor andern Dieben eklicher massen hüten und fürsehen, aber vor untreuen falschen Dienern, welchen man vertrauen muß, nicht verwahren, noch ihnen ins Herze sehen könne“. Die „Extract Constitution vom anvertrauten Gute“ wurde am 10. Oktober 1584 gegeben<sup>6)</sup>.

Valentin Frankenu, Oberforstmeister zu Annaburg, der weit über 1000 („1100—1300“) Eichen sich widerrechtlich zu nütze gemacht hatte, war die nächste Veranlassung dazu. Zu den Beamten des früheren Gesetzes wurden die „Forstmeister“ hinzugefügt. Die kurfürstlichen Schöppen zu Leipzig hatten in ihrem Urteil, wie der Kurfürst sich äußerte, „gar gelinde mit dem Fuchschwanz überhingestrichen“ und unterm 10. September 1584 schreibt er ihnen also: „Ihr wollet Euch aller Rechtlichenn erkenntnus, Sprechen vnd Urteins, nach vberantwortung des briefs, genzlich enthalten, dan wir seindt willens vnd entschlossen, den Schöppenstuel in anderwege zu bestellen“. Vier Tage später versuchen die Mitglieder<sup>7)</sup> desselben damit sich zu entschuldigen, daß der Schöpfer zu Dresden<sup>8)</sup> nicht „recht gefraget“ habe, auch die Zeugen „nicht gebührlich verendet gewesen“ wären. Der aufgebrachte Landesherr aber antwortet, daß „vielmehr auf die Hauptsache“ gesehen werden müsse, als auf die „form der

<sup>5)</sup> Cod. Aug. T. I., 128/9; man vgl. Карпов: Juripr. for.

<sup>6)</sup> a. D. 1047 ff.; man vgl. dazu Карпов: Pract. crim. II. qu. 85 n. 27.

<sup>7)</sup> Die Namen derselben sind a. D. 95/6 zu ersehen.

<sup>8)</sup> Von dem zu Torgau wurde der Kulpat schon unterm 10. März 1584 eingefordert, damit der Kurfürst „mit ihme selbst davon rñede“.

frage“ und fügt hinzu, es passe ihm durchaus nicht, sich nach ihren „unnötigenn Processen zu halten, vnd darzu verbinden zu lassen“; er verlange aber, daß in Zukunft Jeder nach Eid und Pflicht seines Amtes warte und droht endlich damit, den Schöppenstuhl in seine Hofhaltung zu „transferiren“; wem dieß aber nicht passen sollte, der möge sich nur melden, er werde ihn schon zu ersetzen wissen, übrigens sei er „nicht bedacht, künftig mit seinen Dienern über solchen vnd dergleichen rechtmessigenn sachen, noch weitleuffig zu disputiren“. Dem Deliquenten war Abhackung zweier Finger und Gefängnis, nicht der Galgen, zuerkannt worden.

(Akten des K. S. Hauptstaatsarchivs: Kopial 492, 104<sup>b</sup> ff., 114<sup>b</sup> ff., 236, 292, 309<sup>b</sup>, 313 und Lokat 9696 „Einreißende Dieberei bel. 1584 — 1728“, Bl. 1/2).

### Der Totengräber in der Pestzeit zu Gubrau 1656

sagte auf der Folter aus, er habe nicht allein die gesamten Stadtbrunnen vergiftet, sondern auch die meisten und besuchtesten Gassen mit einem, unter Beistand des Teufels, von ihm gefertigten Giftpulver bestreut, das vorzüglich Frauen, wegen ihrer langen Kleider, angeslogen und sie alsbald getötet habe. Auch die Totengräber in der durchseuchten Nachbarschaft habe er sein Arkanum mitgeteilt und sei es Einem gelungen, über 700 Menschen aus der Welt zu schaffen. Die Veranlassung zu diesen Verbrechen gibt meine — nicht mehr gegenwärtige — Quelle nicht an, wohl aber, daß der Urheber derselben mit glühenden Zangen geknippen, Riemen aus seiner Rückenhaut geschnitten (!), er nach der Richtstätte geschleift und, auf sein Bitten — nur zu Pulver verbrannt worden ist.

### Geldstrafen gegen Wilderer in Brandenburg

führte das Mandat vom 1. (?) Dezember 1620 — man vgl. auch die Jagdordnung vom 20. Mai 1720 — ein. Außer mit seinem Jagdzeuge büßt z. B. der Hirsch-„Scheußer“ mit dem Maximum (500 Talern), der Erleger od. dgl. einer Taube mit dem Minimum (5 Talern).

### Der Stadtbrief gegen die spätere Reuberin (13. Mai 1712).

Gegen die 15jährige Friederike Karoline Weißenborn aus Reichenbach i. B., die, um weiteren Mißhandlungen ihres Vaters zu entgehen, mit ihrem Geliebten, den stud. jur. Gottfried Zorn geflohen war, erließ der Stadtvogt u. a. zu Zwickau, ihrem damaligen Domizile, folgenden Stadtbrief, d. d. 13. Mai 1712:

„Wir Stadtvoigt und Beisitzer der Stadt- und Ofterweyhen<sup>9)</sup> Schulthes-Gerichte zu Zwickau fügen nächst Entbietung unserer nach Standesgebühr geziehenden Dienste, Jedermännliche denen dieses

<sup>9)</sup> Das, nach seiner Zerstörung durch die Hussiten (1430), mit Zwickau vereinigte Dorf hieß Ofterweyhe.

zukommt, hiermit zu wissen, was maßen bei Uns Hr. Daniel Weißenborn vormahliger Hochadl. Meßschischer Gerichts-Inspektor zu Reichenbach gebührend anbringen lassen, wie daß ihm Gottfried Zorn, ein Studiosus juris seine einzige Tochter Fridericam Charlottam [?], so zur Zeit nicht weit über 14 Jahr alt sei, [am 14. April zuvor], aus seinem Hause entführet <sup>10)</sup> auch dem Verlaut nach wirklich geschwängert [?] habe.

Wann denn diesen beiden Personen gestellten Sachen nachzutragen und selbige zur Haft bringen zu lassen für nöthig erachtet worden. Also ergeheth an alle und jede Obrigkeiten denen dieses zukommt unser ganz dienstschuldig und geziemendes Bitten und Ersuchen, sie wollten dem Rechte zu Hülfe sich mehrerdachter beider Personen, wovon Zorn von ziemlich langer Statur, etwas blässer Gestalt und ein wenig podennarbig im Gesicht ist, darnebst eine lichte Peruque, auch dergleichen Kleidung traget, sonst aber auch lichter Haar hat und dabei ein wenig gebückt gehet, die Weißenbornische Tochter aber noch von keinem sonderlichen Wachsthum, sondern schlank aufgeschossen und ebenfalls etwas lichter Farbe ist, vorige auch keine sonderliche Kleidung anhat indem sie bei späthen Abend in ihrem damaligen Hause [=] Habit sich mit Zornen fortgemacht hat, woferne sich dieselben unter deren Gerichtsbarkeit betreten lassen möchten, versichern und Uns davon zu ferneren Veranstaltung schleunige Nachricht ertheilen zu lassen auch ein Jeder wegen beschehener Insinuation dieses zu unterschreiben belieben. Wir sind dieses in dergleichen Begebenheit zu erwidern erbötig und haben zugleich dieses mit dem Uns anvertrauten Gerichts-Inseln besiegeln lassen. . . ."

Am 19. Mai wurde das Paar angehalten und am 25. danach eingebracht. Ein Leipziger Original-Zwischen-Schöppenspruch („Juli 1712“) befindet sich, wie der Steckbrief, bei den Akten „Zorn v. Weißenbornin 1712“ im Ratsarchiv zu Zwickau. Nach siebenmonatlicher Haft kehrte Friederike ins mütterliche Haus zurück, floh (1717), nachdem Zorn seinen „allerliebsten Engel“ sitzen gelassen, mit ihrem späteren Manne und ging mit diesem zur Spiegelbergischen Schauspielergesellschaft. Das weitere gehört nicht hierher; kann auch in von Reden-Esbeds Neuberinbiographie (1881) nachgelesen werden.

<sup>10)</sup> Sie war geboren am 9. März 1697, Mutterweise seit November 1705. Zorn erscheint vielmehr nach ihren Aussagen als der leidende Teil. Zu Laubegast bei Dresden ist sie, nach ruhmreicher Laufbahn, im Elende, am 30. November 1760, gestorben und im nahen Lauban — schlimmer als ein Hund — vercharret worden. Am ersten Orte hat sie seit 1776 ein, 1887 mit ihrem schönen Jugendbildnisse versehenes Denkmal, am letzteren ist ihr Grab längst ermittelt. Ihr Sterbehause steht nicht mehr.